

**Wer geht schon nicht gerne
in den Augarten?**

**EINLEITUNG
DER AUGARTEN
HISTORISCHE CODES
UMFRAGE 1
FOTOSERIE OBJEKTE
SOZIOL. THEORIE
UMFRAGE 2
INTERVIEW
UMFRAGE 3
FOTOSERIE HÄNDE
AUGARTEN DECODED**

Der Augarten ist einer der historisch bedeutendsten Parks Wiens – ein barocker Garten, dessen räumliche Ordnung, Normen und Nutzungscodes bis heute wirksam sind. Während Wien als multikulturelle Stadt gilt, zeigt sich im Augarten eine überraschend eingeschränkte sichtbare Diversität. Auf den ersten Blick erscheint der Park als demokratischer, allen zugänglicher Stadtraum. Bei genauerem Hinsehen werden jedoch feine soziale Codes, historisch gewachsene Nutzungsmuster und gegenwärtige stadtpolitische Dynamiken sichtbar, die den Raum strukturieren und unterschiedlich zugänglich machen.

Diese Publikation widmet sich dem Augarten als einem Raum, in dem solche Codes wirksam sind. Ziel ist es, diese oft impliziten Regeln und Ordnungen zu erkennen, zu benennen und sichtbar zu machen. Dabei steht weniger die Bewertung als das Verstehen im Vordergrund: Wie prägen barocke Gestaltungsprinzipien, ungeschriebene Verhaltensregeln, gentrifizierte Wohnstrukturen und individuelle Wahrnehmungen den heutigen Park?

Im Projekt werden unterschiedliche Methoden eingesetzt, um diese Zusammenhänge zu untersuchen. Empirische Beobachtungen, Infografiken, Datenanalysen und eine Fotoserie werden durch qualitative Interviews ergänzt. Ein zentrales Werkzeug bildet dabei die Umfrage, verstanden als dialogisches Instrument: Sie dient nicht der statistischen Repräsentativität, sondern dem direkten Austausch mit den Nutzer*innen des Parks. Über alltägliche Aussagen zu Verhalten, Nutzung und Wahrnehmung lassen sich Rückschlüsse auf Wirkungsweisen des öffentlichen Raums ziehen.

Ergänzend dazu fließen Expert*inneninterviews in die Untersuchung ein, um historische, planerische und gesellschaftliche Perspektiven auf den Augarten einzubeziehen.

Durch die Kombination dieser Zugänge entsteht ein vielschichtiges Bild des Parks – als gestalteter Raum, als sozialer Ort und als Träger historischer und gegenwärtiger Codes. Die Publikation versteht sich als Versuch, diese Codes lesbar zu machen und den Augarten als aktiven Akteur im urbanen Gefüge Wiens zu begreifen.

DER AUGARTEN

Der Augarten ist einer der historisch bedeutendsten Parks Wiens – ein barocker Garten, dessen räumliche Ordnung, Normen und Nutzungscodes bis heute wirksam sind. Während Wien als multikulturelle Stadt gilt, zeigt sich im Augarten eine überraschend eingeschränkte sichtbare Diversität. Auf den ersten Blick scheint der Park ein demokratischer, allen zugänglicher Stadtraum zu sein. Bei genauerem Hinsehen offenbaren sich jedoch feine soziale Codes, historisch gewachsene Nutzungsmuster und gegenwärtige stadtpolitische Dynamiken, die bestimmte Gruppen stärker ein- oder ausschließen.

Diese Publikation untersucht den Augarten als Spiegel sozialer Ordnung: Wie prägen barocke Gestaltungsprinzipien, ungeschriebene Verhaltensregeln, gentrifizierte Wohnstrukturen und Wahrnehmungen der Nutzer*innen den heutigen Park? Mithilfe empirischer Beobachtungen, Infografiken, Datenanalysen, einer Fotoserie und qualitativen Interviews untersuchen wir, wie sich historische Machtverhältnisse in die Gegenwart fortschreiben – und wie sie im Raum sichtbar werden. Ziel ist es, zu verstehen, wie sozialer Ausschluss in einem vermeintlich offenen öffentlichen Raum entsteht und welche Gestaltungs- sowie Nutzungscodes dazu beitragen.

GESCHICHTE

Vom Auland zum Volksgarten

Das Gebiet des heutigen Augartens war über Jahrhunderte hinweg Teil eines unregulierten Aulands nördlich der Wiener Stadt. Geprägt von Donauarmen, periodischen Überschwemmungen und wechselnden Uferlinien, war die Landschaft instabil und nur eingeschränkt nutzbar. Bis ins 17. Jahrhundert diente das Areal vor allem landwirtschaftlichen Zwecken und lag außerhalb der befestigten Stadt, jenseits politischer und baulicher Kontrolle. Der Raum war offen, durchlässig und nicht dauerhaft definiert – ein typischer Zwischenraum zwischen Stadt und Natur.

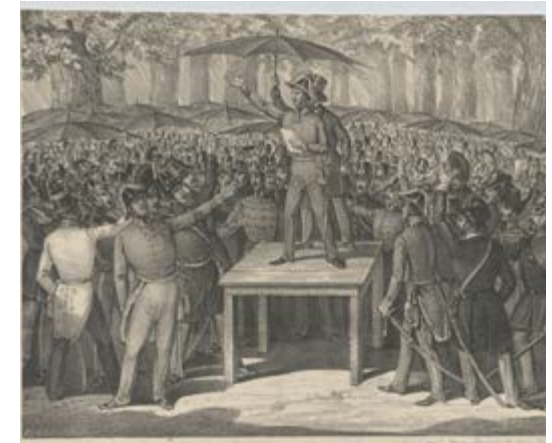
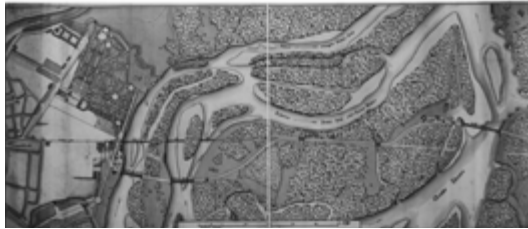
Ein erster entscheidender Wendepunkt erfolgte zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Nach den Türkenkriegen und der Sicherung der Stadtgrenzen begann Wien, seine Vorfelder systematisch zu ordnen. Ab 1705 ließ Kaiser Joseph I. das Gelände als höfischen Lustgarten anlegen. Die Umwandlung des Aulands in eine barocke Gartenanlage war ein bewusst gesetzter Akt politischer Raumproduktion. Gerade Linien, strenge Symmetrien und klar geführte Sichtachsen ersetzten die natürliche Unordnung. Der Garten wurde eingefasst, kontrolliert und als repräsentativer Raum gestaltet. Natur wurde nicht mehr akzeptiert, sondern diszipliniert.

Der Augarten war damit Teil eines größeren barocken Programms, das Landschaft als Ausdruck staatlicher Macht verstand. Die Gestaltung folgte nicht primär dem Bedürfnis nach Erholung, sondern der Inszenierung von Ordnung, Maß und Kontrolle. Der Garten war zugänglich, aber exklusiv. Er diente der höfischen Gesellschaft und war räumlich wie sozial klar vom umliegenden Stadtgefüge getrennt.

Ein grundlegender politischer Einschnitt erfolgte 1775 unter Kaiser Joseph II. Mit der Öffnung des Augartens für die Bevölkerung wurde der Park offiziell zum Volksgarten erklärt. Dieser Schritt war Teil eines aufgeklärten Reformprojekts, das Öffentlichkeit neu definierte. Der Augarten wurde zu einem der ersten öffentlichen Parks Wiens. Gleichzeitig blieb der Zugang reguliert: Kleidervorschriften, Öffnungszeiten und Verhaltensregeln machten deutlich, dass Öffentlichkeit nicht Gleichheit bedeutete, sondern staatlich gelenkte Teilhabe. Der Park wurde zu einem Instrument sozialer Disziplinierung ebenso wie zu einem Ort der Erholung.

Im 19. Jahrhundert veränderte sich der Augarten erneut. Mit dem Wachstum der Stadt und der Verdichtung der Leopoldstadt rückte der Park näher an das alltägliche Leben der Bevölkerung heran. Er wurde zu einem wichtigen sozialen Raum für Spaziergänge, Begegnungen und informellen Austausch. Zugleich gewann er politische Bedeutung. Während der Revolution von 1848 wurde der Augarten zu einem zentralen Ort öffentlicher Versammlung. Am 14. Juli 1848 fanden hier Ansprachen statt, darunter die vielzitierte Rede des Generals Frank, die unter dem Schlagwort « Einigkeit und Verbrüderung » versuchte, einen Schulterschluss zwischen Militär und Bürgertum herzustellen. Der Augarten fungierte in dieser Phase als politischer Resonanzraum – offen, sichtbar und symbolisch aufgeladen.

Ein weiterer markanter Entwicklungsschritt war die institutionelle Festigung des Parks. 1718 wurde die kaiserliche Porzellanmanufaktur gegründet, 1864 schließlich im Augarten angesiedelt. Die Augarten Porzellanmanufaktur verband Handwerk, Design und





staatliche Repräsentation. Sie machte den Park zu einem Ort kultureller Produktion und materieller Identitätsbildung. Bis heute steht das Porzellan für eine spezifische österreichische Gestaltungstradition und verankert den Augarten als Ort dauerhafter kultureller Praxis.

Auch musikalische Institutionen prägten den Augarten nachhaltig. 1948 übersiedelten die Wiener Sängerknaben in das Augartenpalais. Damit wurde der Park zu einem Ort musikalischer Ausbildung und internationaler Repräsentation. Proben, Konzerte und der alltägliche Betrieb der Sängerknaben schreiben seitdem eine immaterielle kulturelle Schicht in den Raum ein. Musik wurde Teil der Identität des Ortes, nicht als Event, sondern als kontinuierliche Praxis.

Die Geschichte des Augartens ist jedoch untrennbar mit den Brüchen des 20. Jahrhunderts verbunden. Während des Zweiten Weltkriegs wurde der Park massiv militarisiert. Zwischen 1941 und 1945 entstanden zwei monumentale Flaktürme, die bis heute das Erscheinungsbild des Augartens dominieren. Diese Bauwerke markieren einen radikalen Bruch mit der ursprünglichen Gartenidee. Sie stehen für eine Phase, in der der Park seine Funktion als Erholungsraum vollständig verlor und zum Teil eines militärischen Verteidigungssystems wurde. Die Flaktürme sind nicht integriert, sondern bleiben als sperrige, unbewegliche Relikte sichtbar - Zeichen einer gewaltsamen Überformung des Raums.

Parallel dazu ist der Augarten eng mit der Geschichte jüdischen Lebens in der Leopoldstadt verbunden. Das umliegende Viertel war bis 1938 eines der wichtigsten Zentren jüdi-

schen Lebens in Wien. Der Augarten war ein Ort der Begegnung, des Spaziergangs und der informellen Gemeinschaft. Die nationalsozialistische Verfolgung, Deportation und Ermordung der jüdischen Bevölkerung riss diese sozialen Strukturen gewaltsam auseinander. Diese Geschichte ist im Park heute kaum explizit markiert, bleibt jedoch als unsichtbare, aber wesentliche Schicht präsent.

Nach 1945 begann eine Phase der Wiederaufnahme. Der Augarten wurde erneut als öffentlicher Park genutzt, ohne seine historische Brüche vollständig zu überdecken. Die Parkgestaltung entwickelte sich zu einer hybriden Struktur: barocke Achsen und historische Alleen bestehen neben offenen Wiesen, Spielplätzen und informellen Aufenthaltsbereichen. Das Angebot richtet sich an die heutigen Bedürfnisse der Stadt. Der Park ist weder vollständig historisiert noch radikal modernisiert. Diese Uneindeutigkeit und Heterogenität ist Teil seiner heutigen Qualität.

Heute ist der Augarten ein vielschichtiger Stadtraum. Er dient als Naherholungsgebiet, kultureller Veranstaltungsort und alltäglicher Treffpunkt. Konzerte, Feste, sportliche Aktivitäten und spontane Nutzungen überlagern sich. Gleichzeitig bleiben monumentale Architekturen, historische Institutionen und unsichtbare Erinnerungsschichten präsent. Proteste, politische Aktionen und gesellschaftliche Debatten finden hier weiterhin statt - oft leiser als im 19. Jahrhundert, aber nicht weniger wirksam.

Der Weg vom Auland zum Volksgarten ist damit kein linearer Fortschritt, sondern eine Abfolge von Eingriffen, Brüchen und Neuinterpretationen. Der Augarten ist ein Raum,





in dem Gestaltung, Macht, Kultur und Alltag immer wieder neu verhandelt wurden. Diese Prozesse haben Spuren hinterlassen – sichtbare und unsichtbare, gebaute und erzählte. Sie bilden die historischen Codes des Gartens, die sich nicht auf eine einzige Bedeutung reduzieren lassen, sondern erst im Zusammenspiel gelesen und entschlüsselt werden können.



BRIGITTENAU

AUGARTEN

NORDBHF

JOSEF BHF

BERGRUND

LEOPOLDSTADT

PRATERSTERN

BEZIRK
STRASSE
PARK
FLUSS

- GEBÄUDE DER MACHT
- GEBÄUDE
- ▨ GRÜNFLÄCHE
- GEWÄSSE
- UNBEBAUTE FLÄCHE
- PARKWEGE
- ÖFF. VERKEHR

KEOSTERNEUBURGERSTRASSE

JÄGERSTRASSE

WALLENSTEINSTRASSE

WASNERGASSE

OBERE AUGARTENSTRASSE

REMBRANDTSTRASSE

UNTERE AUGARTENSTRASSE

RAUSCHERSRTAS

RAUSCHERSRTAS

NORDBAHNSTRASSE

NORDBAHNSTRASSE

NORDBAHNSTRASSE

BRUNO MARREK ALLEE

AM-TABOR

AM-TABOR

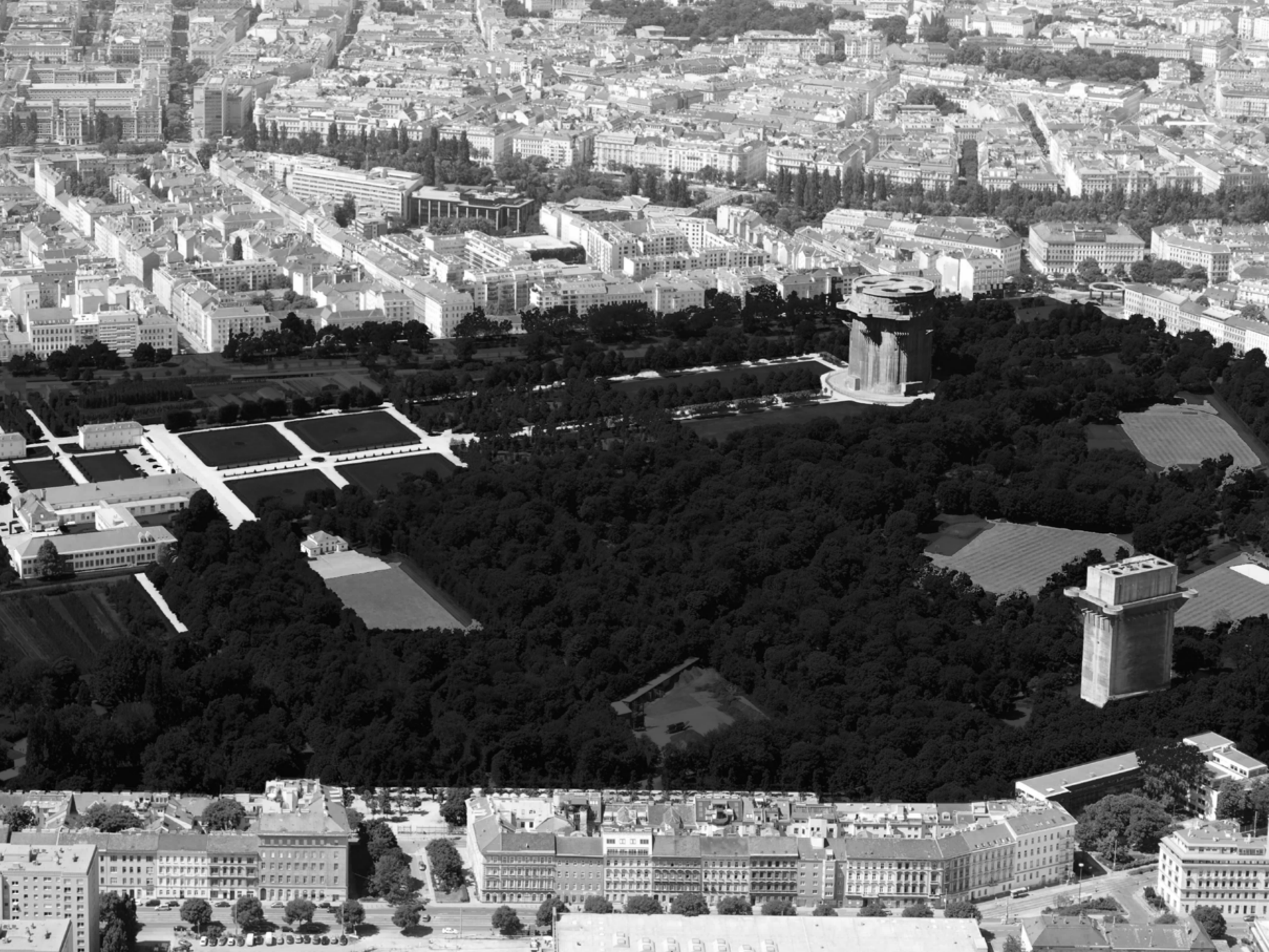
TABORSTRASSE

HEINESTRASSE

HEINESTRASSE

DONAU KANAL

DONAU KANAL



HISTORISCHE CODES

In diesem Kapitel untersuchen wir nun, wie sich über vier Jahrhunderte hinweg soziale Codes, politische Machtverhältnisse und kulturelle Bedeutungen in den Augarten eingeschrieben haben. Wir zeigen, dass der Park kein neutraler Naturraum ist, sondern ein historisch produzierter Ort, dessen heutige Nutzung und soziale Dynamik direkt aus seiner Vergangenheit hervorgehen.

Von der aristokratischen Exklusivität des Barock über die regulierte Öffentlichkeit der Aufklärung, von militärischer Instrumentalisierung im 20. Jahrhundert bis zu institutionellen Machtkämpfen der Gegenwart rekonstruieren wir jene räumlichen und symbolischen Schichten, die den Augarten bis heute prägen. Dadurch wird sichtbar, wie historische Ordnungen aktuelle soziale Praktiken, Zugehörigkeiten und Grenzen formen.

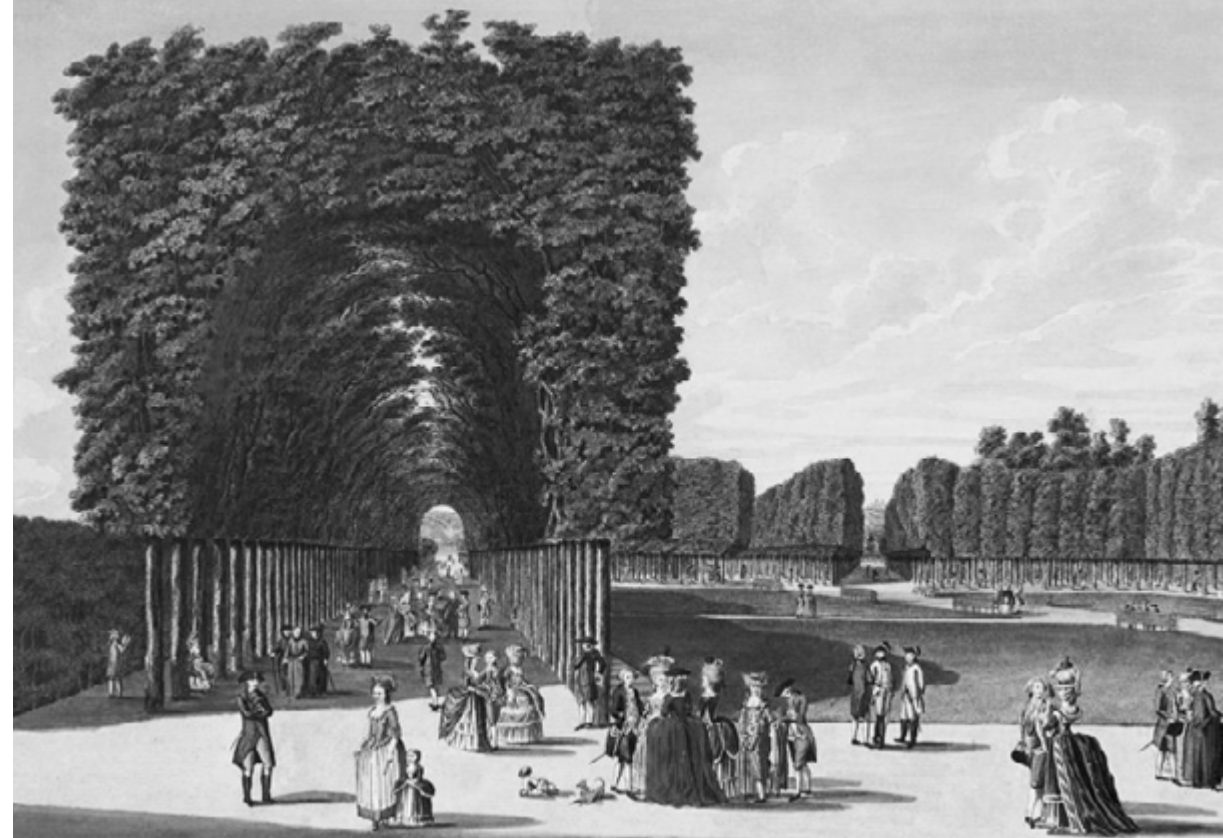
Exklusivität und regulierte Öffentlichkeit

Die Geschichte des Augartens zeigt, dass seine heutigen sozialen Dynamiken nicht zufällig entstanden sind, sondern über Jahrhunderte durch politische Machtverhältnisse, ästhetische Setzungen und Nutzungsordnungen geprägt wurden.

Als Jagdgebiet Kaiser Matthias' im frühen 17. Jahrhundert und später als barocker Hofgarten unter Ferdinand III., Joseph I. und Karl VI. war der Augarten ein exklusives Herrschaftsareal. Die strenge Geometrie des französischen Barockgartens kodierte den Raum visuell und performativ als Ort aristokratischer Kontrolle und repräsentativer Ordnung.

Dieser formale Gartenbau ist mehr als Ästhetik: Er ist ein Projekt politischer Herrschaft über Raum, Natur und Menschen, ein Privileg der Elite, das den Machtanspruch des Adels und der Habsburger visuell und räumlich verdeutlichte. Die räumliche Gestalt des Augartens ist eine codierte Aussage und Machtanspruch in sich selbst.

Ursprünglich als ein Ort aristokratischer Jagd und Machtdemonstration blieb nach Öffnung ungleiche Teilhabe bestehen (bürgerliche Kulturcodes, höfische Normen).



Der Park als Bühne

Ein zentraler sozialhistorischer Wendepunkt war die Öffnung des Augartens 1775 durch Joseph II. für die Allgemeinheit. Auf dem Portaleingang steht noch heute:

« Allen Menschen gewidmeter Erlustigungs-
Ort von ihrem Schaezter »

Aber diese Geste war doppelt codiert: Einerseits war es ein aufklärerischer Akt: Ein Symbol für Volksnähe, soziale Teilhabe, Fortschritt. Andererseits bleibt die Frage: War diese Öffnung wirklich gleichberechtigt?

Mit der Öffnung des Parks für die Allgemeinheit Mitte des 18. Jahrhunderts verlagerte sich der Code von Exklusivität zu regulierter Öffentlichkeit. Die Bevölkerung durfte den Park benutzen, jedoch in einer Form, die weiterhin höfische Repräsentation und bürgerliche Selbstdisziplin verlangte. Die frühe Konzertkultur (Mozart, Beethoven) manifestierte den Augarten als Bühne, an der soziale Zugehörigkeit performativ verhandelt wurde.

Bühne wird Ort, an dem gesellschaftliche Zugehörigkeiten performt werden: Kultur im Augarten war immer auch Klassenmarker.



Einschreibung politischer Gewalt

Im 20. Jahrhundert wurde der Park zum Schauplatz politischer Gewalt: Panzerfahrten, Zerstörung und Massengräber während des Zweiten Weltkriegs sowie der Bau der Flaktürme markierten eine radikale Umkodierung des öffentlichen Raums als militärische Infrastruktur. Diese Eingriffe wirken bis heute als physisches und symbolisches Sediment.

Der Augarten war nicht nur ein Ort der Kultur, sondern auch symbolisch politisch bedeutsam. Während des Zweiten Weltkriegs errichteten die Nationalsozialisten im Park zwei gewaltige Flaktürme, um Wien gegen alliierte Bombenangriffe zu verteidigen. Diese Türme stehen bis heute im Park, als Mahnmale des Krieges, der totalitären Macht und der instrumentalisierten Stadtlandschaft.

Auch die Zerstörungen, die der Park in jener Zeit erlebte. Berichte sprechen von Müllablagerungen, gepanzerten Fahrzeugen, Gräbern für Kriegstote: Sie zeigen, wie tief der Ort sozialpolitisch instrumentalisiert wurde.

Bemerkenswert ist auch, dass der ehemalige Bundeskanzler Kurt Schuschnigg (1934-1936) im Palais Augarten lebte. Ein Symbol für die nationalkonservative Macht und die politische Spannung vor dem Krieg. Heute erzeugen diese Relikte Spannungen zwischen Erinnerungskultur und Freizeitnutzung



Institutionelle Machtkämpfe

In der Nachkriegszeit entwickelte sich der Augarten zu einem hybriden Kulturraum: Porzellanmanufaktur, Museen, Gastronomie, jüdische Bildungsinstitutionen und der Sitz der Wiener Sängerknaben erzeugten eine pluralisierte, aber keineswegs konfliktfreie Nutzung.

Die anhaltenden Auseinandersetzungen über Neubauten, etwa zwischen Filmarchiv und Sängerknaben, zeigen, dass der Park weiterhin ein Terrain struktureller Machtkämpfe bleibt, in dem Öffentlichkeit, Tradition, Kultur und ökonomische Interessen aufeinandertreffen.

Kulturinstitutionen konkurrieren um Raum, Aufmerksamkeit, Legitimation, während Bürgerinitiativen einen Gegen Code etablieren: Schutz des offenen, nicht kommerzialisierten Raumes.

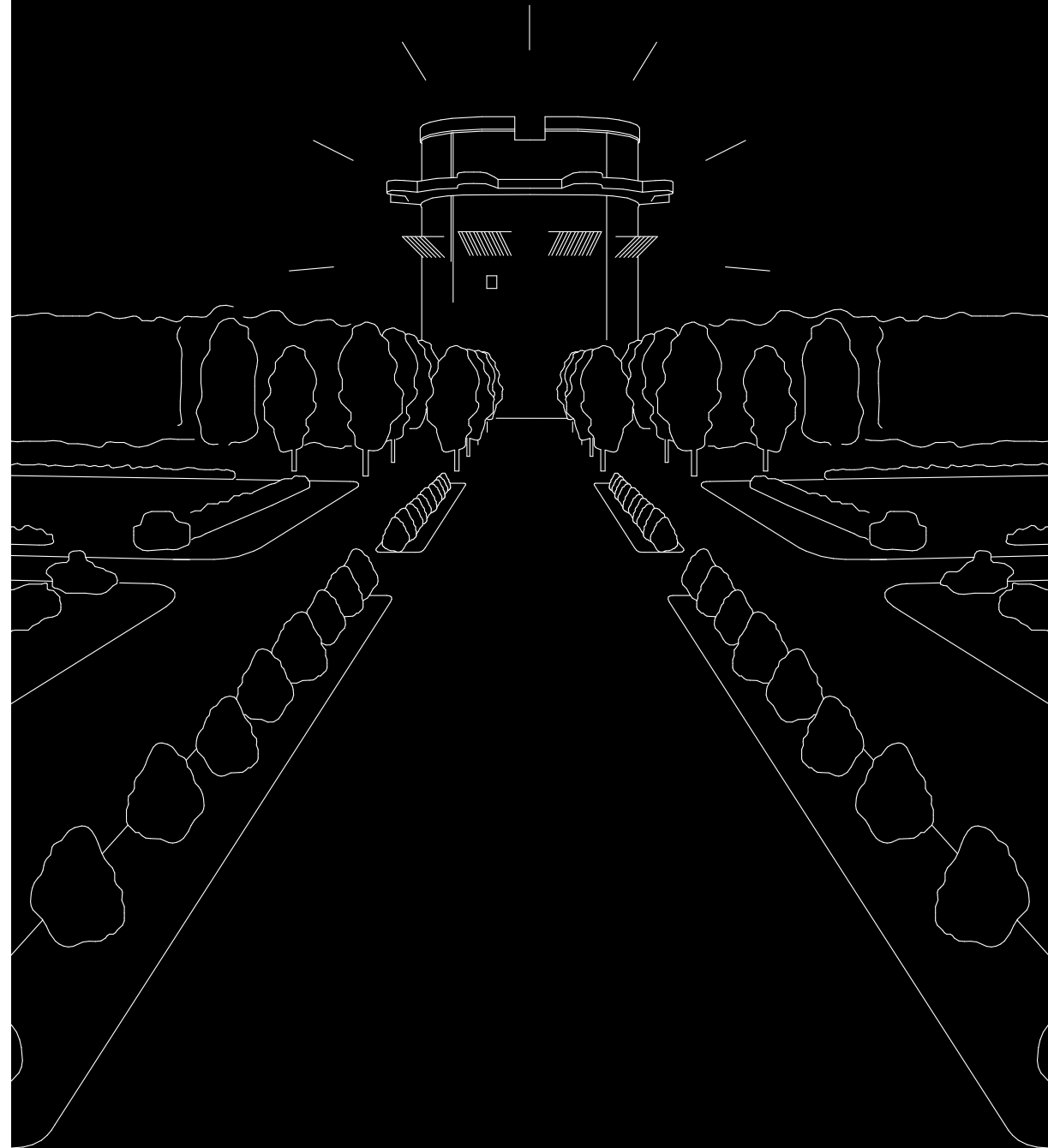
Der Park wird zum verhandelten Gut zwischen Staat, Kultur und Zivilgesellschaft.



Alltagssoziologie

Die heutigen sozialen Codes des Augartens wie Zugänglichkeit, kulturelle Hierarchien, Nutzungskonflikte, und Symbolpolitik sind lange vor unserer Zeit in die Struktur dieses Ortes eingeschrieben und werden bis heute aktualisiert.

Die Gleichzeitigkeit verschiedener sozialer Gruppen (Studierende, Familien, jüdische Gemeinden, ältere Menschen) erzeugt im Park Zonen der Koexistenz, aber auch subtile Grenzziehungen (institutionelle Territorien, informelle Nutzungspraxen)



UMFRAGE 1

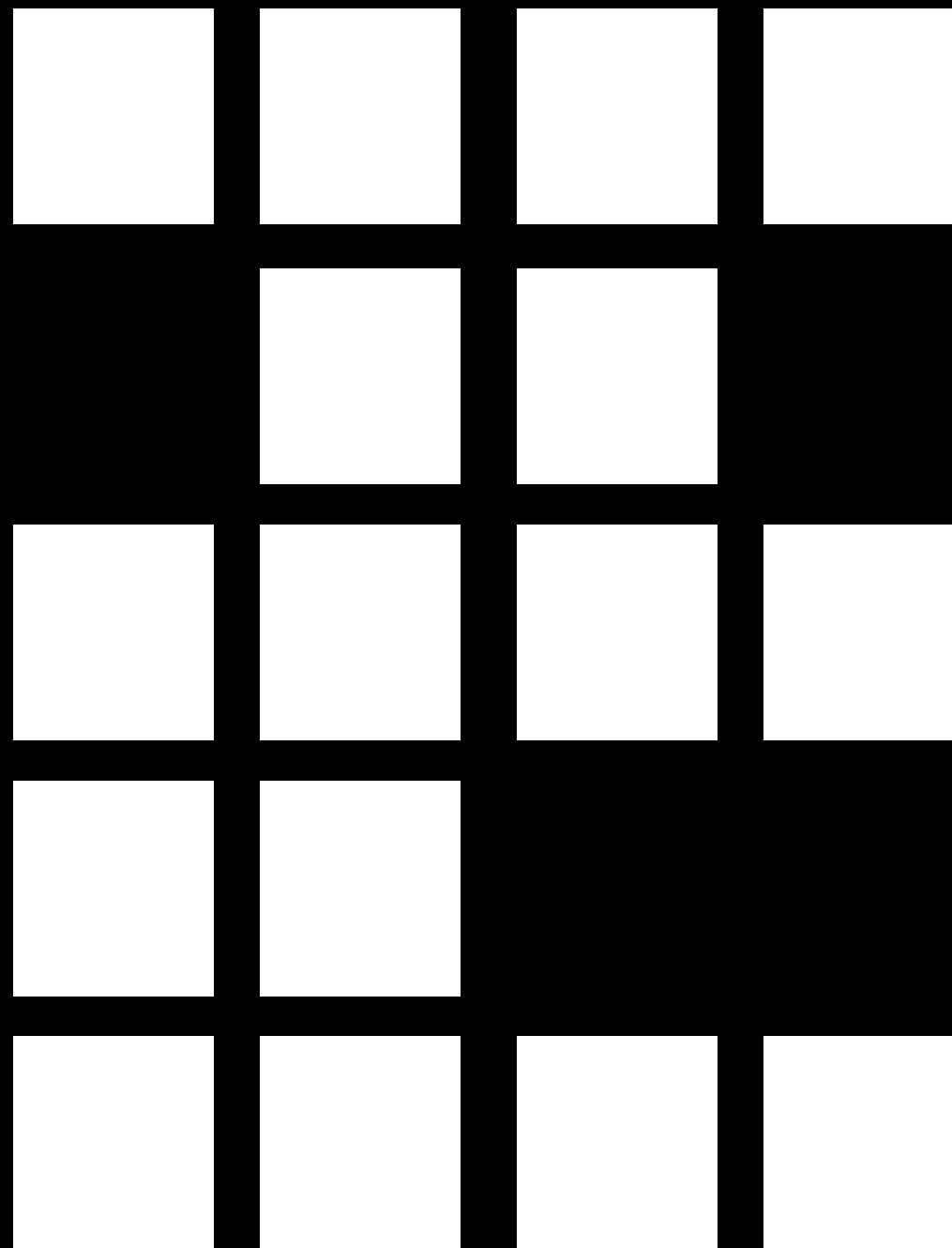
Die erste Fragerunde dient dazu, auf niederschwellige Weise mit den Menschen im Augarten in Kontakt zu treten. Im Mittelpunkt stehen allgemeine Fragen, die den Einstieg in ein Gespräch ermöglichen und erste Eindrücke zum Aufenthalt im Park sammeln.

Die Fragen sind bewusst offen gehalten und zielen nicht darauf ab, bestimmte Themen oder Deutungen vorzugeben. In dieser Phase stehen keine Faktoren im Vordergrund, die gezielt soziale Codes oder strukturelle Zusammenhänge aufdecken sollen. Vielmehr geht es darum, alltägliche Wahrnehmungen und persönliche Erfahrungen zu erfassen, so wie sie spontan entstehen.

Die erste Fragerunde versteht sich somit als Annäherung an den Ort und seine Nutzerinnen und Nutzer. Sie schafft eine Gesprächsbasis und bildet den Ausgangspunkt für die weiteren Fragerunden, ohne inhaltliche Schwerpunkte bereits vorwegzunehmen.

01 Warum besuchen Sie den Augarten?	02 Wieviel Zeit verbringen Sie üblicherweise im Augarten?	03 Was gefällt Ihnen am besten, und was vermissen Sie?	04 Finden Sie es wichtig, dass Alleen oder Wiesen im barocken Stil erhalten bleiben?
05 Fühlen Sie sich im Augarten sicher?	06 Würden Sie gerne die Sportstätten im Augarten benutzen?	07 Für Eltern: Entsprechen die Spielplätze Ihren Vorstellungen?	08 Gibt es Probleme mit anderen Menschen im Augarten?
09 Halten Sie sich persönlich an die Parkordnung?	10 Was sind Ihrer Meinung nach die größten Probleme bei der Nutzung des Augartens?	11 Wie nehmen Sie die Schließzeiten wahr?	12 Was bedeutet der Augarten für Sie in einem Wort?
13 Welchen ort finden Sie im Augarten am besten? Ihr Tipp!	14 Welchen Eingang benutzen Sie in der Regel?	15 Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrer Nachbarschaft oder Gemeinschaft verbunden?	16 Haben Sie das Gefühl, dass Diskriminierung etwas damit zu tun hat, wie verbunden Sie sich fühlen?
17 Sollte die Regierung mehr tun, um soziale Ungleichheit zu verringern?			

FOTOSERIE OBJEKTE













Um den Augarten nicht nur als physischen Park, sondern als sozial geprägten Raum zu verstehen, braucht unsere Untersuchung eine fundierte theoretische Grundlage. Literatur und soziologische Theorien ermöglichen es uns, die beobachteten Phänomene wie selektive Nutzung, subtile Ausschlussmechanismen oder das Fortwirken historischer Machtverhältnisse über das rein Sichtbare hinaus zu erklären. Sie liefern Begriffe und Modelle, mit denen wir räumliche Ordnungen, soziale Codes und Gentrifizierungsprozesse systematisch einordnen können.

Gerade im Fall des Augartens, dessen Gestaltung von barocken Prinzipien, historischen Nutzungscodes und aktuellen sozialen Dynamiken geprägt ist, hilft Theorie dabei, einzelne Beobachtungen in einen größeren gesellschaftlichen Kontext zu stellen. Sie macht verständlich, wie Raum produziert wird, wie Machtverhältnisse im Alltag wirksam bleiben und warum bestimmte Gruppen präsenter sind als andere. Auf diese Weise entsteht ein umfassendes Bild des Augartens als historisch gewachsener, politisch geformter und sozial strukturierter öffentlicher Raum.

Bourdieu:

Habitus, Raum & symbolische Macht

Öffentliche Räume sind keine neutralen Bühnen gesellschaftlichen Lebens, sondern Produkte historischer, sozialer und kultureller Aushandlungsprozesse. Ihre Gestaltung, Nutzung und Wahrnehmung sind eng mit Machtverhältnissen verknüpft, die sich über lange Zeiträume in den Raum eingeschrieben haben. Pierre Bourdieus Theorie des Habitus bietet einen zentralen Ansatz, um diese Zusammenhänge zu verstehen. Der Habitus beschreibt jene verinnerlichten Dispositionen, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster, die Menschen im Laufe ihrer Sozialisation erwer-

ben und die ihr Verhalten in sozialen Situationen - oft unbewusst - strukturieren.

Übertragen auf den Raum bedeutet dies, dass Orte nicht für alle Menschen in gleicher Weise lesbar oder nutzbar sind. Menschen bewegen sich in Räumen entsprechend jener impliziten Regeln, die sie als selbstverständlich erlernt haben. Öffentliche Räume wirken dabei nicht nur als physische Umgebungen, sondern als Träger symbolischer Bedeutungen, die bestimmte Formen des Verhaltens nahelegen und andere als unpassend erscheinen lassen.

Räume wie der Augarten, deren Gestaltung auf aristokratischen Ordnungsprinzipien beruht, tragen diese symbolischen Codes bis in die Gegenwart. Die barocke Struktur mit klaren Achsen, geometrischen Wegführungen und streng gefassten Grünflächen vermittelt eine Vorstellung von Ordnung, Kontrolle und angemessenem Verhalten. Diese räumliche Sprache wirkt fort, auch wenn ihre ursprünglichen politischen Kontexte nicht mehr explizit präsent sind. Bestimmte Verhaltensweisen – ruhiges Spazieren, geordnete Bewegung, zurückhaltende Nutzung – erscheinen selbstverständlich, während andere Nutzungen implizit als störend oder unangemessen markiert werden.

Bourdieu beschreibt diese Wirkung als symbolische Macht: eine Form von Macht, die nicht durch offene Verbote, sondern durch Selbstverständlichkeit wirkt. Regeln wie nicht betretbare Rasenflächen, festgelegte Wegeführungen oder implizite Erwartungen an Ruhe und Disziplin erscheinen nicht als soziale Konstruktionen, sondern als natürliche Ordnung des Raums. Gerade dadurch reproduzieren sie soziale Grenzen, ohne als solche wahrgenommen zu werden. Der Raum diszipliniert seine Nutzerinnen und Nutzer, ohne explizit eingreifen zu müssen.

In diesem Sinne bevorzugen solche Räume strukturell jene Gruppen, deren Habitus mit den räumlichen Erwartungen korrespondiert. Personen, die mit bürgerlichen oder akademischen Raumpraktiken sozialisiert sind, erkennen die impliziten Regeln, fühlen sich sicher in ihrer Anwendung und erleben den Raum als zugänglich. Andere Gruppen hingegen können sich fremd, beobachtet oder fehl am Platz fühlen, obwohl der Raum formal öffentlich ist. Ausschluss geschieht hier nicht durch Verbot, sondern durch kulturelle Passung.

Der Augarten fungiert somit nicht nur als Erholungsraum, sondern als sozial strukturierter Ort, in dem sich historische Machtverhältnisse in alltäglichen Praktiken fortsetzen. Seine Gestaltung wirkt als stiller Vermittler sozialer Ordnung. Der Raum fordert bestimmte Formen der Aneignung ein und erschwert andere, ohne diese Unterschiede explizit zu benennen.

Bourdieu's Ansatz macht sichtbar, dass öffentliche Räume nicht allein durch ihre Zugänglichkeit definiert sind, sondern durch die Frage, wer sich wie selbstverständlich in ihnen bewegt. Der Augarten zeigt exemplarisch, wie historische Gestaltung, symbolische Codes und soziale Dispositionen ineinandergreifen und einen Raum erzeugen, der zugleich offen und selektiv ist. Öffentlichkeit erscheint hier nicht als Gleichheit, sondern als komplexes Zusammenspiel von Raum, Macht und sozialem Habitus.

ERKENTNISSE:

- Die historische Gestaltung des Augartens ist mit impliziten räumlichen Verhaltenscodes verbunden.
- Nutzungsoffenheit scheint weniger von formaler Zugänglichkeit als von der Passung zwischen Raumcodes und sozialem Habitus abzuhängen.
- Ausschluss entsteht dabei überwiegend implizit und nicht durch explizite Regeln.

Lefebvre: Die Produktion des Raums

Henri Lefebvre versteht Raum nicht als neutrale, vorgegebene Bühne gesellschaftlichen Handelns, sondern als ein aktiv produziertes Gefüge, das aus Machtverhältnissen, planerischen Entscheidungen und alltäglichen Praktiken hervorgeht. Raum entsteht nach Lefebvre im Zusammenspiel von konzipiertem Raum, wahrgenommenem Raum und gelebtem Raum. Diese Dimensionen überlagern einander und machen deutlich, dass räumliche Ordnung stets Ausdruck sozialer und politischer Prozesse ist.

Der Augarten kann als anschauliches Beispiel dieser Raumproduktion gelesen werden. Seine ursprüngliche Konzeption als höfischer Lustgarten war Teil einer gezielten räumlichen Strategie, die Macht, Repräsentation und soziale Hierarchie sichtbar machen sollte. Die barocke Gestaltung folgte nicht primär funktionalen Bedürfnissen, sondern einer symbolischen Logik: Ordnung, Übersicht und Kontrolle wurden räumlich inszeniert. Der Park war als konzipierter Raum klar definiert und richtete sich an eine exklusive Nutzergruppe.

Diese konzipierte Ordnung wirkt bis heute fort. Die barocke Wegeführung, die klare Trennung zwischen repräsentativen Flächen und nicht betretbaren Zonen sowie die langen Sichtachsen erzeugen eine räumliche Struktur, die bestimmte Bewegungen lenkt und andere verhindert. Der Raum organisiert Wahrnehmung und Verhalten, noch bevor konkrete Regeln ausgesprochen werden. Sichtbarkeit, Übersicht und gerichtete Bewegung schaffen ein Gefühl permanenter Ordnung und subtiler Kontrolle.

In Lefebvres Begrifflichkeit wird dieser konzipierte Raum im Alltag angeeignet und reproduziert. Nutzerinnen und Nutzer bewegen sich entlang der vorgegebenen Wege, respektieren die Abgrenzung der Grünflächen und übernehmen implizite Verhaltensnormen. Der wahrgenommene Raum entspricht dabei weitgehend der historischen Planung, während der gelebte Raum – also die tatsächliche Nutzung – innerhalb dieser Grenzen stattfindet. Abweichende Nutzungen bleiben möglich, erscheinen jedoch als Störung oder Ausnahme.

Die historische Produktion des Augartens ist damit nicht abgeschlossen, sondern wirkt als dauerhafte Struktur fort. Auch wenn sich politische Systeme, soziale Zusammensetzungen und Nutzungsformen verändert haben, bleibt die grundlegende räumliche Ordnung wirksam. Der Augarten reproduziert soziale Selektivität nicht durch explizite Ausschlüsse, sondern durch die Form seiner räumlichen Organisation. Bestimmte Körper, Bewegungen und Praktiken fügen sich leichter in den Raum ein als andere.

Lefebvres Theorie macht deutlich, dass diese Wirkung kein Zufall ist, sondern das Ergebnis einer langfristigen räumlichen Produktion. Der Augarten ist nicht nur historisches Erbe, sondern ein aktiver Akteur im sozialen Gefüge der Stadt. Seine Gestaltung strukturiert Wahrnehmung, Nutzung und soziale Beziehungen und trägt dazu bei, bestehende Hierarchien zu stabilisieren.

In diesem Sinne ist der Augarten weniger ein neutraler Park als ein produzierter Raum, in dem Vergangenheit und Gegenwart ineinandergreifen. Die höfische Ordnung, die einst

seine Gestaltung bestimmte, bleibt als räumlicher Code präsent. Sie beeinflusst, wie der Park gelesen, genutzt und erlebt wird, und macht sichtbar, wie tief historische Machtverhältnisse in den Stadtraum eingeschrieben sind.

ERKENTNISSE:

- Der Augarten lässt sich als historisch produzierter Raum lesen, dessen barocke Ordnung bis heute wirksam ist.
- Diese räumliche Struktur scheint Wahrnehmung und Bewegung vorzuprägen, bevor Regeln greifen.
- Bestimmte Nutzungsformen und Körperpraktiken leichter anschlussfähig als andere.

UMFRAGE 2

Die zweite Fragerunde diente dazu, persönliche Wahrnehmungen des Augartens zu sammeln. Im Mittelpunkt stehen individuelle Erfahrungen mit dem Ort: Wie wird der Augarten genutzt, gelesen und erlebt? Welche Eindrücke entstehen im Alltag, oft ohne bewusst darüber nachzudenken?

Die Fragen zielen nicht darauf ab, richtig oder falsch zu antworten, sondern darauf, unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen. Sie greifen Themen wie Zugehörigkeit, Orientierung, Verhalten und Atmosphäre auf, jedoch ohne diese Begriffe festzulegen oder theoretisch zu rahmen. Entscheidend ist nicht, was der Augarten « ist », sondern wie er jeweils erfahren wird.

In der Vorbereitung dieser Fragerunde wurde angemerkt, dass Fragen leicht so verstanden werden können, als würden sie bestimmte soziologische Deutungen nahelegen. Diese Kritik wird hier bewusst ernst genommen. Die Fragen sind daher als offene Impulse zu lesen, nicht als Aufforderung zu analytischen oder theoretischen Antworten. Es geht nicht darum, gesellschaftliche Zusammenhänge zu benennen, sondern eigene Beobachtungen, Gefühle und Situationen zu beschreiben.

Die zweite Fragerunde versteht sich somit als Sammlung von Alltagswahrnehmungen - fragmentarisch, subjektiv und möglicherweise widersprüchlich. Gerade diese Uneindeutigkeit ist gewollt. Sie bildet die Grundlage für eine spätere Vertiefung und Einordnung, ohne diese bereits vorwegzunehmen.

<p>01</p> <p>Wer fühlt sich deiner Meinung nach im Augarten « zu Hause »?</p>	<p>02</p> <p>Wem gehört der Augarten - gefühlt?</p>	<p>03</p> <p>Welche Rolle spielen Regeln, Schilder oder die Gestaltung im Augarten?</p>	<p>04</p> <p>Fühlen sich deiner Meinung nach alle hier gleich sicher und willkommen?</p>
<p>05</p> <p>Was wurde bei der Planung bzw. bei der Weiterentwicklung des Augarten deiner Meinung nach besonders mitgedacht?</p>	<p>06</p> <p>Nimmst du Veränderungen im oder rund um den Augarten wahr?</p>	<p>07</p> <p>Lädt der Augarten alle Menschen gleichermaßen ein?</p>	<p>08</p> <p>Musstest du dich schon einmal anpassen, um nicht negativ aufzufallen?</p>
<p>09</p> <p>Was sollte verändert werden, damit sich im Augarten wirklich alle Menschen willkommen fühlen?</p>	<p>10</p> <p>Welche historischen oder räumlichen « Spuren von Macht & Kontrolle » sind für dich im Augarten spürbar?</p>	<p>11</p> <p>Woran erkennst du hier, was « normal » wirkt und was als fremd gilt?</p>	<p>12</p> <p>Gibt es etwas, das dir signalisiert, wie man sich hier richtig verhalten soll?</p>
<p>13</p> <p>Hast du erlebt, dass jemand störend wirkte, ohne etwas Verbotenes zu tun?</p>	<p>14</p> <p>Wie wird sichtbar, wer dazugehört und wer nicht?</p>	<p>15</p> <p>Gibt es unausgesprochene Erwartungen zum Verhalten?</p>	<p>16</p> <p>Was wirkt so, als würde es manche Menschen einladen und andere fernhalten?</p>
<p>17</p> <p>Was passiert, wenn jemand die unausgesprochenen Regeln nicht kennt?</p>	<p>18</p> <p>Verändert sich der Raum je nach Gruppe, die da ist?</p>	<p>19</p> <p>Welche Körper oder Verhaltensweisen wirken hier fehl am Platz?</p>	<p>20</p> <p>Was muss man verstanden haben, um sich hier sicher und selbstverständlich zu bewegen?</p>

Frage 3

Welche Rolle spielen Regeln, Schilder oder die Gestaltung im Augarten?

große Rolle
59 %

kleine Rolle
18 %

keine Rolle
18 %

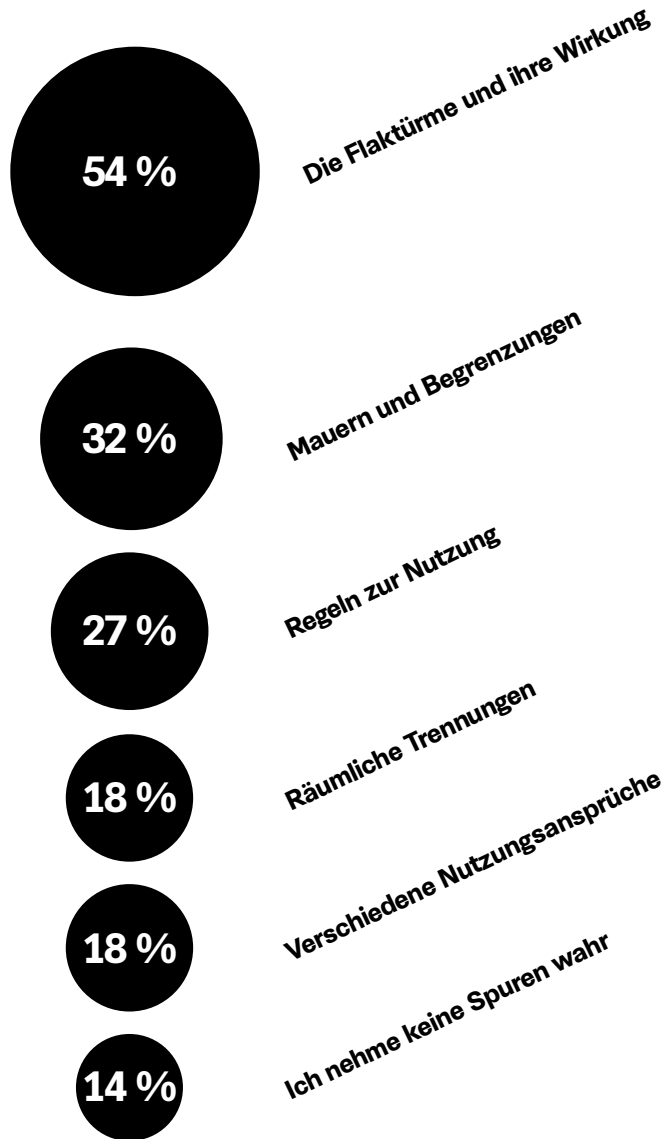
Frage 9

Was sollte verändert werden, damit sich im Augarten wirklich alle Menschen willkommen fühlen?



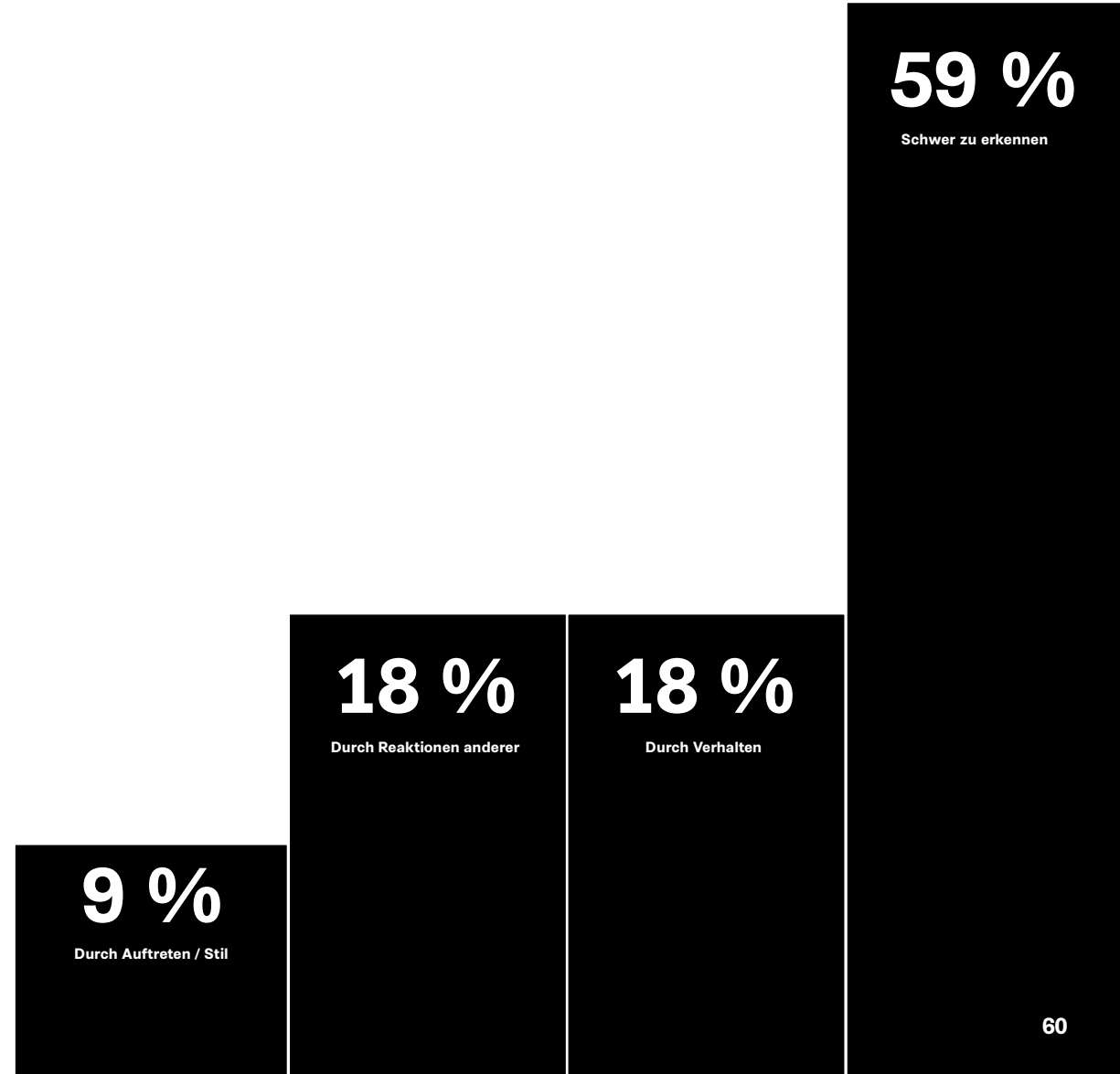
Frage 10

Welche historischen oder räumlichen Spuren von Macht, Kontrolle oder Ausschluss sind für dich im Augarten spürbar?



Frage 4

Wie wird sichtbar, wer dazu gehört und wer nicht?



INTERVIEW

Für das Projekt Der Augarten Code haben wir am 09.01.2026 ein Expertinneninterview mit Almut Bachinger und Holger Piringer geführt. Beide arbeiten als Forscherinnen beim Fonds Soziales Wien (FSW) und beschäftigen sich seit vielen Jahren mit sozialräumlichen Analysen im urbanen Kontext. In ihrer Arbeit untersuchen sie, wie räumliche Setzungen, historische Narrative und institutionelle Akteurskonstellationen soziale Praktiken, Zugehörigkeiten und Ausschlüsse im öffentlichen Raum prägen. Ein Schwerpunkt liegt auf innerstädtischen Orten wie dem Karlsplatz, an denen Fragen von Nutzungsoffenheit, sozialer Ordnung und Inklusion besonders deutlich sichtbar werden.

Das Interview dient in dieser Publikation als ergänzende Perspektive zu unseren eigenen Methoden. Unsere Intention ist es, Expert*innenwissen den Ergebnissen unserer Umfragen und unseren theoretischen Ansätzen gegenüberzustellen, um ein breites und differenziertes Meinungsbild zu öffentlichen Räumen und dem Verhalten in ihnen zu gewinnen. Die Aussagen aus dem Gespräch helfen dabei, Beobachtungen einzuordnen, Parallelen zu anderen Wiener Orten herzustellen und zentrale Begriffe wie Codes, Narrative, Atmosphäre, Inklusion und Ausschluss aus einer praxisnahen Forschungsperspektive zu diskutieren.

« Es ist eine Frage der Verknappung von öffentlichem Raum. Die Tendenzen haben wir in jeder Stadt: ... Da wird der Raum umkämpft. »

Almut Bachinger und Holger Piringer arbeiten als Forscher:innen beim Fonds Soziales Wien (FSW) und beschäftigen sich seit vielen Jahren mit sozialräumlichen Analysen im urbanen Kontext Wiens. In ihrer Arbeit untersuchen sie, wie räumliche Setzungen, historische Narrative und institutionelle Akteurskonstellationen soziale Praktiken, Zugehörigkeiten und Ausschlüsse im öffentlichen Raum prägen. Ein Schwerpunkt ihrer Forschung liegt auf innerstädtischen Orten wie dem Karlsplatz, an denen sich Fragen von Nutzungsoffenheit, sozialer Ordnung und Inklusion besonders deutlich zeigen.

SAFAK ECE: Hallo Frau Bachinger und Herr Piringer, zunächst vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen. Wir freuen uns auf das Gespräch! In Ihrer Forschung untersuchen Sie, wie räumliche Setzungen soziale Praktiken prägen. Wie wirken räumliche Ordnungssysteme allgemein auf Verhalten und soziale Interaktionen?

ne Frage. Mein Eindruck ist, dass räumliche Setzungen Verhalten vor allem ermöglichen oder verhindern können, aber nicht determinieren. Räumliche Setzungen schaffen einen Rahmen, der bestimmte Interaktionen und Verhaltensweisen ermöglicht. Im schlimmsten Fall könnten sie diese verhindern. Am Karlsplatz ist charakteristisch, dass er wie eine Arena funktioniert. Man sieht sich sehr gut, es ist eine spezielle Situation. Es schafft

HOLGER PIRINGER: Das ist eine sehr allgemeine Frage. Mein Eindruck ist, dass räumliche Setzungen Verhalten vor allem ermöglichen oder verhindern können, aber nicht determinieren. Räumliche Setzungen schaffen einen Rahmen, der bestimmte Interaktionen und Verhaltensweisen ermöglicht. Im schlimmsten Fall könnten sie diese verhindern. Am Karlsplatz ist charakteristisch, dass er wie eine Arena funktioniert. Man sieht sich sehr gut, es ist eine spezielle Situation. Es schafft

diese « Kaffeehaus-Atmosphäre » und das ist natürlich eine bestimmte räumliche Voraussetzung. Aber es ist nicht so, dass die räumliche Setzung das Verhalten determiniert. Ihr werdet auch dieses relationale Raumverständnis kennen: Es ist nicht der Raum als Behälter, sondern die Wechselwirkung von Räumlichem, dem Verhalten im Raum und der Gesellschaft im Raum, die entscheidend ist.

« Es ist nicht der Raum als Behälter, sondern die Wechselwirkung von Räumlichem, dem Verhalten im Raum und der Gesellschaft im Raum, die entscheidend ist. »

ALMUT BACHINGER: Ich kann mich dem anschließen: Gerade die räumlichen Setzungen im Bereich der Karlskirche und vor dem Teich, den wir uns insbesondere angeschaut haben, haben einen starken atmosphärischen Einfluss. Die Atmosphäre vor der Karlskirche und dem Teich wurde oft betont. Das macht sehr viel aus für die Nutzung in dem Bereich. Wie Holger schon sagte: « Kaffeehaus Ambiente ». Das ergibt auch Unterschiede je nach Tages- und Jahreszeit. Das Atmosphärische ist sehr relevant, gerade bei historischen und symbolischen Orten wie dem Karlsplatz - und wahrscheinlich ist das beim Augarten auch der Fall.

SE: Am Karlsplatz haben Sie beschrieben, wie historische Narrative und Images - zum Beispiel « Drogen-Hotspot » oder spätere « kulturelle Aufwertung » - den öffentlichen Raum strukturell und atmosphärisch prägen. Welche Rolle spielen historische Nutzungslogiken und Erzählungen bei der heutigen Wahrnehmung eines öffentlichen Raums?

HP: Diese historischen Narrative sind gerade am Karlsplatz sehr deutlich: früher der Drogen-Hotspot, jetzt der « Kulturplatz ». Es gibt weitere Narrative, etwa Otto Wagners Aussage, dass der Karlsplatz kein Platz sei, sondern eine « Gegend ». Solche Narrative sind recht wirkmächtig. Sie prägen einen Ort. Am Karlsplatz ist das besonders interessant, weil er einen Image-Wandel erfahren hat: vom verru-

fenen Ort oder dem Ort des Schwarzmarktes nach dem Zweiten Weltkrieg hin zu diesem Kulturplatz. Das schafft natürlich eine soziale Ordnung und prägt den Platz und somit auch Verhalten und Interaktionen. Das Interessante am Karlsplatz ist, dass dieses mächtige Narrativ des Drogen-Hotspots noch immer nicht ganz verschwunden ist. Das spielt noch immer mit, obwohl es kaum eine reale Grundlage hat. In den Interviews fiel uns auf, dass es immer wieder genannt wird. Aber der Karlsplatz ist ein fast untypisches Beispiel, weil es dort diesen Wandel des Narrativs und des Images tatsächlich gegeben hat.

AB: Ich kann zu dem Image als Drogen-Hotspot eine Anekdote erzählen. Ich war gestern beim Heurigen in Ottakring und habe am Nachbarisch ein Gespräch mitgehört, wo über den Karlsplatz als Ort des Drogenkonsums gesprochen wurde. Das waren Menschen zwischen 50 und 60, die sehr genau beschrieben haben, wie es dort in der « alten Zeit » zugegangen ist. Man unterhält sich also immer noch darüber. Zu den Narrativen wollte ich noch ergänzen, dass zur Corona-Zeit auch ein paar andere, episodische Narrative hinzukamen. Man konnte den öffentlichen Raum nicht nutzen, aber er wurde dann doch besetzt - einerseits von der Party-Szene und später auch durch Demonstrationen. Er wurde als politische Arena genutzt. Zumindest eine Zeit lang gab es anders aufgeladene Erzählungen zum Karlsplatz, die teilweise sehr konfliktbeladen waren und die Nutzung verändert haben, auch hin zu politischen und Sicherheits-Interventionen geführt haben.

SE: Ich erinnere mich auch gut an diese Zeit, das war spannend zu beobachten. Für uns ganz spannend, wir sind vor Allem auch auf euch aufmerksam geworden, durch eure Arbeit am Karlsplatz. Wir beschäftigen uns eben mit dem Augarten und versuchen, das ein Stück weit auf den Augarten zu übertragen. Daher die die nächste Frage: Welche Faktoren bestimmen grundsätzlich, ob verschiedene Gruppen im öffentlichen Raum sichtbar werden oder sich aus Parks wie dem Augarten zurückziehen, obwohl dieser formal für alle offen ist?

SE: Wir beschäftigen uns mit dem Augarten

und versuchen, ihre Forschungen ein Stück weit auf den Augarten zu übertragen. Daher die nächste Frage: Welche Faktoren bestimmen grundsätzlich, ob verschiedene Gruppen im öffentlichen Raum sichtbar sind oder sich aus Parks wie dem Augarten zurückziehen, obwohl dieser formal für alle offen ist?

HP: Codes und symbolische Ordnungen prägen die Nutzung natürlich stark. Am Karlsplatz war es so, um ein plastisches Beispiel zu nennen: Die Nutzung dort ist eher durch ein studentisches Publikum oder ein künstlerisches Milieu geprägt. In der Corona-Zeit wurde der Platz attraktiv für Jugendliche, auch solche aus benachteiligten Gesellschaftsbereichen. Wir haben mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit im 4. Bezirk gesprochen. Die Jugendlichen waren neugierig auf den Karlsplatz, haben aber schnell gemerkt, dass das « nicht ihres » ist. Sie haben sich nicht wohl oder willkommen gefühlt, obwohl die Party-Szene an sich attraktiv gewesen wäre. Das ist ein schönes Beispiel für Inklusion und Exklusion: Eine symbolische Ordnung oder ein anderes Code-System kann ausschließend wirken, sodass sich bestimmte Gruppen fremd fühlen. Das war am Karlsplatz recht deutlich.

AB: Wir haben uns auch angeschaut, wie divers der Karlsplatz, besonders der Bereich beim Teich, genutzt wird. Uns ist aufgefallen, dass es so etwas wie eine « bürgerliche Toleranz » gibt. Es wird sehr viel toleriert. Der Platz vor der Kirche, das Wien Museum: das sind Akteure, die den Platz bestimmen. Dennoch gibt es diese bürgerliche Atmosphäre, die normative Codes setzt. Zugleich gibt es zum Beispiel den « Canisibus » der Caritas, der Essen für wohnungs- und obdachlose Menschen ausgibt. Der hält ganz plakativ im Bereich zwischen Karlskirche und Wien Museum beim Teich. Wohnungs- und obdachlose Menschen nehmen dort ihre Mahlzeit ein. Das ist interessant, dass es ein sehr tolerierender Raum ist, im Sinne von einschließend. Wahrscheinlich bezieht sich das auch auf die Narrative, dass dort früher « alles Mögliche » toleriert wurde. Es ist eigentlich das Gegenteil von sozialer Schließung. Dass der Canisibus dort so plakativ stehen darf und Nutzerinnen anzieht, fand ich sehr interessant.

« Uns ist aufgefallen, dass es so etwas wie eine bürgerliche Toleranz gibt. »

SE: Wir als Studierende an der TU sehen den Karlsplatz natürlich auch als unseren Hinterhof. Ich habe diesen Bereich um den Teich, flankiert von der Kirche, das ist ja eine schöne Szene, oft fast wie eine Bühne empfunden. Egal an welchem Tag man rauskommt, mal steht dieser Bus da, dann ist eine Performance oder eine Veranstaltung. Das ist spannend, dass es tatsächlich so genutzt wird. Vielleicht macht das den Karlsplatz fast schon alleinstehend in der Stadt, er hat eine sehr starke Qualität in Richtung dieser Spielbarkeit.

AB: Er gibt viel Raum und macht viel möglich. Wir haben uns als Vergleichsfolie oft den Rathausplatz vor Augen geführt. Der Karlsplatz wird auch viel bespielt, es gibt viele Aktionen, auch von karlsplatz.org, Kulturangebote usw. Aber im Vergleich zum Rathausplatz, der sehr dicht und eng bespielt ist, Eistraum, Weihnachtsmarkt, wo immer etwas los ist und der Raum sehr vereinnahmt wird, wirkt der Karlsplatz nicht so verdrängend. Auch wenn man auf marginalisierte Menschen schaut.

SE: Sie haben es bereits angesprochen: das Zugehörigkeitsempfinden bestimmter Gruppen. Der Karlsplatz ist für seine informellen Codes - Konsumzwangfreiheit, Nutzung am Wasser, Nachtkultur - bekannt. Welche unausgesprochenen Regeln erkennen Sie im Augarten und wie prägen Sie Zugehörigkeit bzw. Ausschluss?

HP: Wenn man das analog zum Karlsplatz vergleicht: Der Augarten hat auch dieses konsumzwangfreie Element. Er ist ein historischer Barockgarten, aber gleichzeitig gibt es ganz andere Nutzungen dort. Er ist sehr offen. Ich finde ihn recht wenig vorstrukturiert. Aus dem Grund entstehen, je nachdem wie er besetzt wird, Images und Codes. Er lässt schon sehr viel zu. Deswegen spielen Codes, Images und Bedeutungen wahrscheinlich eine noch größere Rolle, weil er so offen strukturiert ist und wenig vorgegeben wird, im Vergleich zum Beispiel zum Rathausplatz.

SE: Sie haben am Karlsplatz aufgezeigt, wie Kooperation zwischen Institutionen und Akteurinnen soziale Nutzungen verändern können. Wie verallgemeinerbar sind solche Effekte und lassen sie sich auf andere Typen öffentlicher Räume übertragen?

AB: Wir haben schon festgestellt, dass der Karlsplatz sehr speziell ist. Räume sind nicht nur durch Akteure geprägt, sondern auch durch andere Aspekte. Ein wesentlicher Aspekt am Karlsplatz ist, dass er ein ganz zentraler Ort und Verkehrsknotenpunkt ist, sehr innerstädtisch. Das macht einen Unterschied zum Augarten, allein von der Lage her. Zudem gibt es im Umfeld ganz andere Akteure und Institutionen. Am Karlsplatz sind es die TU, eine riesige Bildungsinstitution, durch die viele Menschen den Platz nutzen, oder das Wien Museum. Der Augarten hat ganz andere Bedingungen. Insofern weiß ich nicht, ob man das so leicht umlegen kann. Das wird allein aus den anderen Bedingungen nicht so leicht möglich sein. Aber natürlich spielen Akteure eine Rolle, wie sie auf so einen Platz einwirken. Ob man das verallgemeinern kann, weiß ich nicht, da es von unterschiedlichen Effekten bestimmt ist.

HP: Ergänzend dazu: Wie du vorher gesagt hast, von der TU aus ist der Karlsplatz ein bisschen der Hinterhof oder Vorplatz. Auch das Wien Museum hat den Anspruch, in den öffentlichen Raum hinauszureichen. Das sind sehr spezifische Situationen, die die Institutionen am Karlsplatz wichtiger machen.

SE: Wir fanden es im Zuge der Beschäftigung mit dem Augarten interessant, als es 2010/11 um den Konflikt mit den Wiener Sängerknaben ging, die im Augartenspitze ihre Halle gebaut haben. Da hat sich eine spannende aktivistische Demonstrationskultur unter den Anwohner*innen aufgebaut. Das ist spannend, weil sich dort wenig von dieser Kooperation unter den Einrichtungen abgezeichnet hat, die wir am Karlsplatz mit karlsplatz.org beobachten können. In diesem Sinn haben sich das Wien Museum und die TU Wien wahrscheinlich häufiger die Hand gegeben, als die Institutionen im Augarten. Wobei sich diese Analogie sicher nicht blind herstellen lässt.

AB: Am Karlsplatz war das, und wird bis heute, aus öffentlichen Mitteln gefördert. Es ist keine rein zivilgesellschaftliche Bewegung. Das ist vielleicht der Unterschied zu einer Protestbewegung.

SE: Das führt uns schön zur nächsten Frage: Fehlt dem Augarten eine vergleichbare Governance-Struktur? Und welche Auswirkungen hat das auf Nutzungsoffenheit, Konfliktbearbeitung und Atmosphäre?

HP: Karlsplatz.org ist sicher eine Besonderheit. Es hat die Aufgabe, die verschiedenen Interessen auszutarieren und zu schauen, dass es nicht zu viel Kommerzialität gibt, dass der Kulturaspekt im Vordergrund steht. Das ist eine sehr spezifische Situation. Was mir beim Augarten auffällt: Er ist ein Barockgarten, hat dafür aber wenig Kommerzialität. Er ist gleichzeitig offen für andere Nutzungen. Er ist wenig vorstrukturiert. Je nachdem, wie er besetzt wird, entstehen Images. Er lässt viel zu.

« Er ist ein Barockgarten, hat dafür aber wenig Kommerzialität. »

SE: Eine Frage die mehr auf den Augarten abzielt: Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen, wenn man historisch geprägte öffentliche Räume sozial inklusiver machen möchte, ohne seine denkmalgeschützte Identität zu zerstören?

HP: Das ist interessant mit dem « historisch geprägten » Aspekt. Als Barockgarten könnte man den Augarten ja mit dem Belvedere oder Schönbrunn vergleichen. Aber er ist anders. Er hat nicht dieses musealisierte Element, er ist viel nutzungsoffener. Die zwei mitten im Park stehenden Flaktürme lassen ein rein musealisiertes Bild eigentlich gar nicht zu. Sie brechen die historische Gestaltung. Der Augarten hat zwar diese Elemente des Barockgartens, aber er ist nutzungsoffener, ich würde sagen, er lässt mehr zu.

AB: Diese Flaktürme sind eine Besonderheit des Augartens. Was ich mir noch denke: Wenn man beispielsweise das Belvedere oder Schönbrunn als Barockgärten hernimmt,

sind diese viel stärker touristisch genutzt im Vergleich zum Augarten. Das macht einen großen Unterschied: Die Nutzung ist anders. Obwohl es denkmalgeschützt und historisch geprägt ist, ist das ein großer Unterschied in der Wahrnehmung.

« Die zwei mitten im Park stehenden Flaktürme lassen ein rein musealisiertes Bild eigentlich gar nicht zu. Sie brechen die historische Gestaltung. »

SE: Wir fanden das auch spannend. Spätestens mit dem Bau der Flaktürme wurde ja diesem « musealen Objekt » etwas stadt- bzw. weltgeschichtliches eingeschrieben. Es ist ein Teil unserer Arbeit, sich mit dieser historischen Codierung des Augartens zu beschäftigen. Damals wurde er geöffnet für die bürgerliche Schicht, um sich dort darzustellen und demonstrativ zu spazieren. Bis hin zu anderen Regimen, die einen gewissen visuellen Anspruch an das Bild des Augartens gestellt haben. Eine sehr mächtige und wirksame Symbolik, diese Flaktürme in den Augarten zu « knallen ». Daher auch der Versuch des Vergleichs am Karlsplatz, als es um den Drogen-Hotspot ging: Wenn man vor 20 Jahren durch den Augarten spaziert wäre, hätten ältere Leute vielleicht noch von « Im Krieg standen hier die Panzer » gesprochen. Das sind Mythen, die den Ort prägen.

SE: Sehen Sie einen direkten Zusammenhang zwischen städtischer Aufwertung und subtilen Grenzen, die nicht nur baulich, sondern sozial wirken?

HP: Aufwertungen führen natürlich auch zu Umdeutungen und anderen Codierungen. Dementsprechend haben Gentrifizierungsphänomene natürlich andere Bedeutungen für die soziale Ordnung. Das hat sicherlich einen starken Einfluss.

« Aber Aufwertung verändert auf jeden Fall den Raum. Was oft passiert, sind Verdrängungen. »

AB: Aufwertung ist ja schon irgendwie normativ aufgeladen, im Sinne von: « Es wird jetzt besser », was manchmal vielleicht anzuzweifeln ist. Aber Aufwertung verändert auf jeden Fall den Raum. Was oft passiert, sind Verdrängungen. Das passiert im öffentlichen Raum oft von marginalisierten Menschen, damit beschäftigen wir uns ja oft. Das wurde am Karlsplatz auch diskutiert: Dass Menschen durch diese « kulturelle Aufwertung », und weniger eine gestalterische Aufwertung, sondern durch kulturelle Angebote, möglicherweise verdrängt werden. Das gibt es immer wieder.

SE: Unsere Umfrageergebnisse zeigen, dass Nutzer zwar selten explizite Konflikte benennen, aber dennoch starke normative Erwartungen wahrnehmen. Wie lässt sich erklären, dass subjektive Wahrnehmung und objektive Beobachtung sozialer Dynamiken im öffentlichen Raum so stark auseinandergehen können?

HP: Das ist vielleicht nicht unbedingt ein Widerspruch. Dass normative Erwartungen vorhanden sind, muss nicht unbedingt mit Konflikten einhergehen. Konflikte entstehen eher im Zusammenhang mit Interessensgegensätzen oder Veränderungen der Situation. Normative Erwartungen haben wahrscheinlich etwas Ordnendes, sie schaffen eine Ordnungsstruktur.

AB: Ich sehe das auch so. Auf der anderen Seite gab es am Karlsplatz schon sehr handfeste Konflikte und Auseinandersetzungen, wenn man an die Corona Demonstrationen denkt. Das wurde polizeilich reguliert, das war schwierig. Grundsätzlich ist der Karlsplatz ein Raum, wo normative Erwartungen oft anders waren, wir wollen demokratisch sein etc. Das stand stark im Konflikt mit dem, was dann passiert ist. Es war eine sehr harte Auseinandersetzung. Was die subtilen Konflikte betrifft: Die münden oft darin, dass man dort nicht hingehet. Wie wir es bei den Jugendlichen gesehen haben oder bei anderen marginalisierten Menschen, die sich nicht im öffentlichen Raum aufhalten. Es gibt Verdrängungsprozesse. Wenn Leute einfach wo nicht hinkommen, gibt es eben keinen expliziten Konflikt. Man müsste dann wahrscheinlich die Leute fragen, die den Raum nicht nutzen.

Die Nutzerinnen, die ihr gefragt habt, halten es ja aus oder fühlen sich dort wohl.

SE: Auch wir standen in unserer Recherche an diesem spannenden Punkt: Alle, die da sind, finden es ohnehin fein. Das war ein Impuls für uns, dann auch Plätze um den Augarten herum aufzusuchen. Allerdings waren die Angesprochenen nicht besonders empfänglich für das Format der Umfrage. Ein Beispiel, das uns bei der Erstellung der Fragen in den Sinn kam, war die Donauinsel. Wenn man dort mit dem Rad bei der Reichsbrücke abfährt, kommt man zu einem Hotspot einer südostasiatischen Community, die sich dort im Sommer fast täglich trifft, grillt und eine Riesenfeier macht. Das war für uns ein Bild, das uns begleitet hat: Auf der Donauinsel ist das selbstverständlich, im Augarten gibt es diese informellen Praktiken nicht. Das war der Auftakt zu der Überlegung, dass es im Augarten irgendwelche Codes geben muss, die sagen: « Nein, hier stellst du den Grill nicht auf. » Hat dieses normative Ordnungssystem etwas Gutes, wenn es marginalisierten Gruppen indirekt signalisiert, wie sie sich zu verhalten haben?

HP: Ich denke, das ist eine grundsätzliche Frage des öffentlichen Raums: Wem gehört er? Räume sind besetzt und werden von unterschiedlichen Gruppen geprägt. Dadurch gibt es Einschluss- und Ausschlusskriterien. Ich glaube, es lässt sich schwer vermeiden, dass Orte durch bestimmte Codes oder Symboliken für bestimmte Gruppen attraktiv und für andere unattraktiv sind. Die politische Frage ist dann: Wie gerecht ist das im gesamten Stadtgebiet verteilt?

AB: Der Augarten ist über Nacht zugesperrt. Er hat eine Mauer. Das macht natürlich einen Unterschied. Wenn da eine Party gefeiert wird, wird oft viel Müll hinterlassen: das war am Karlsplatz ein großes Problem, das muss alles weggeräumt werden, damit die nächsten Nutzerinnen in der Früh ihn wieder angenehm nutzen können. Da steckt viel Arbeit dahinter, die von öffentlichen Akteuren gemacht werden muss. Da hat man es leichter, wenn man über Nacht zusperren kann und die Nutzung so geringer halten kann. Das hat dann schon andere Implikationen auf die Nutzerinnengruppen. Vielleicht wäre der Au-

garten auch eine Party Location, wenn er in der Nacht offen wäre.

« Vielleicht wäre der Augarten auch eine Party Location, wenn er in der Nacht offen wäre. »

SE: Unterscheiden sich sozial vielfältig genutzte Orte wie der Karlsplatz und ein in der Nutzung weniger diverser Park wie der Augarten hinsichtlich räumlicher Nutzungskonflikte und Aneignungsformen?

HP: Konflikte gehen immer mit Veränderungen und Aushandlungsprozessen einher. Wenn es weniger Interessensgegensätze gibt, gibt es weniger Konflikte, wie vielleicht im Augarten. Aber das ändert sich sicher mit dem Nordwestbahnhof. Das Nutzungsgefüge wird sich ändern. Am Karlsplatz gibt es andere Ansprüche an den Raum, er ist ein dynamischerer Raum. Das könnte im Augarten durch die Stadtentwicklung auch passieren, dass andere Ansprüche gestellt werden, die Nutzung vielfältiger wird und es dadurch zu mehr Aushandlungsprozessen und Konflikten kommen könnte.

AB: Ich würde auch sagen, es ist eine Frage der Verknappung von öffentlichem Raum. Wenn dieser abnimmt, kommerzieller oder touristischer genutzt wird, steht weniger zur Verfügung. Gleichzeitig wächst Wien. Da wird der Raum umkämpft. Ein anderer Aspekt ist Pauperisierung: Menschen sind zunehmend auf den öffentlichen Raum angewiesen, weil sie weniger Mittel haben (z.B. für Konsum oder Kühlung/Klimaanlagen). Die Angewiesenheit auf den öffentlichen Raum steigt, was zu Nutzungskonflikten führen kann.

SE: Vielen Dank für eure Zeit und den spannenden Einblick!

UMFRAGE 3

In der dritten Fragerunde wurde der Fragenkatalog bewusst reduziert und neu ausgerichtet. Im Mittelpunkt stehen nun weniger abstrakte Wahrnehmungen oder Zugehörigkeitsfragen, sondern konkrete Alltagspraktiken: **Wie wird der Augarten genutzt? Wer hält sich hier auf? Welche Routinen, Bewegungen und Gewohnheiten prägen den Park im täglichen Gebrauch?**

Die Fragen zielen darauf ab, den Augarten aus der Perspektive des alltäglichen Handelns zu betrachten. Sie beziehen sich auf Wohnumfeld, Freizeitverhalten, räumliche Orientierung und persönliche Nutzungserfahrungen, ohne diese vorab zu bewerten oder theoretisch einzuordnen. Es geht nicht darum, soziale Kategorien zu benennen, sondern Beobachtungen zu sammeln, die sich aus dem eigenen Erleben ergeben.

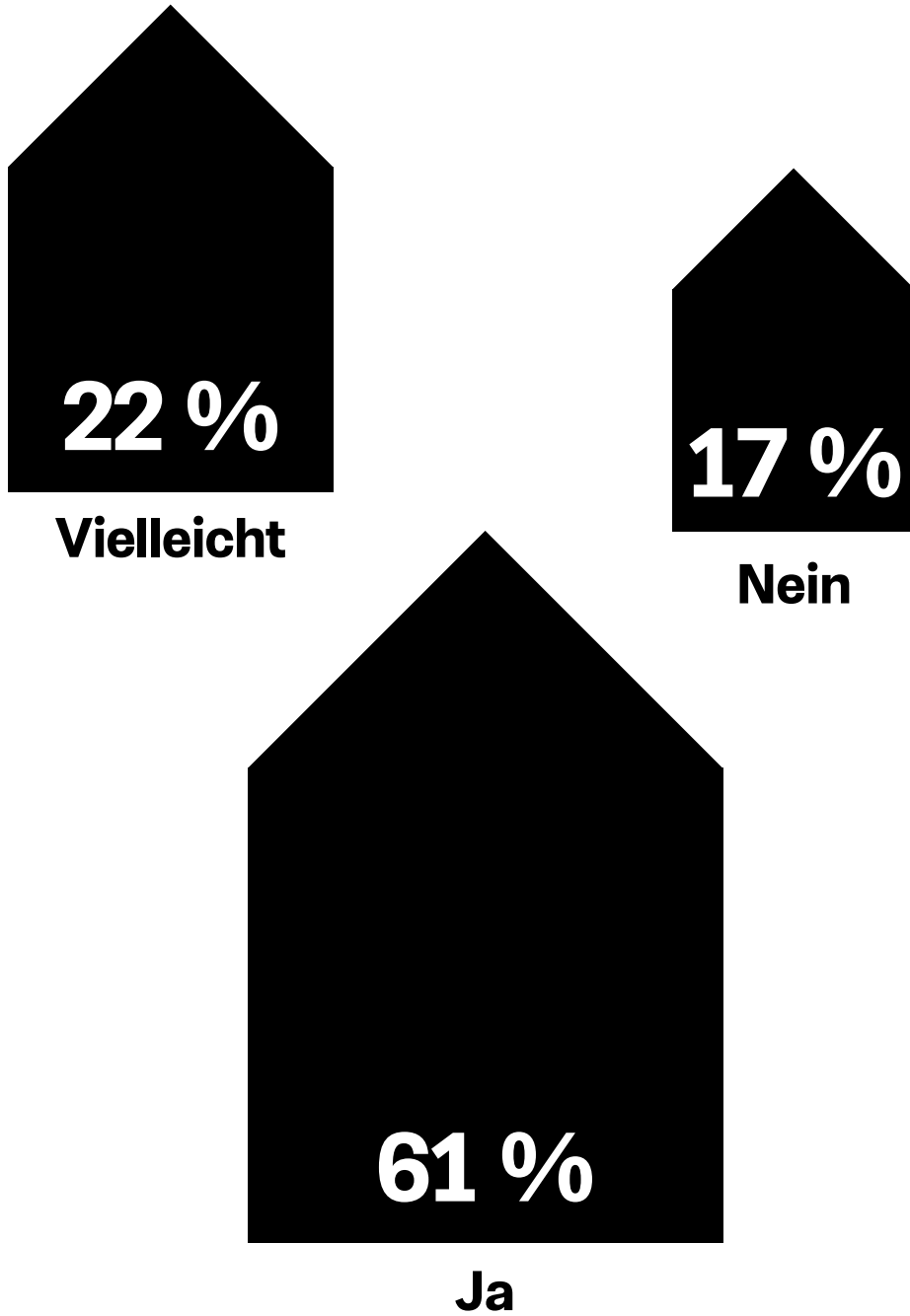
Im Vergleich zur zweiten Fragerunde wurden bewusst weniger Fragen gestellt, um Raum für konkrete, beschreibende Antworten zu lassen. Die Annahme ist, dass sich über alltägliche Aussagen - etwa zu Wegen, Aufenthaltsorten, Aktivitäten oder Wahrnehmungen einzelner Elemente - Rückschlüsse auf implizite Regeln und Strukturen des Augartens ziehen lassen.

Der sogenannte « Augarten Code » soll hier nicht erklärt, sondern indirekt sichtbar werden: durch wiederkehrende Muster im Verhalten, durch Selbstverständlichkeiten im Gebrauch des Raums und durch Unterschiede in der Wahrnehmung. Die dritte Fragerunde versteht sich somit als empirische Annäherung über den Alltag - als Versuch, den Raum über seine Nutzung zu lesen.

<p>01</p> <p>Wohnen oder arbeiten sie in der Nähe des Augartens?</p>	<p>02</p> <p>Denken Sie, dass die Nähe zum Park Auswirkungen auf die Wohnungspreise hat?</p>	<p>03</p> <p>Haben Sie den Park in letzter Zeit besucht?</p>	<p>04</p> <p>Welchen Aktivitäten gehen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit nach?</p>
<p>05</p> <p>Was machen Sie beruflich?</p>	<p>06</p> <p>Fühlen Sie sich im Augarten willkommen oder gibt es für Sie andere Parks in Wien, die Ihnen besser gefallen?</p>	<p>07</p> <p>Glauben Sie, dass alle aus der Umgebung den Park gleichermaßen nutzen?</p>	<p>08</p> <p>Fällt Ihnen auf, dass bestimmte Gruppen im Park besonders präsent sind?</p>
<p>09</p> <p>Glauben Sie, dass die Besuchenden des Augartens einen bestimmten Lebensstil mitbringen?</p>	<p>10</p> <p>Ist für Sie eine räumliche Gliederung im Park spürbar?</p>	<p>11</p> <p>Welches Gefühl gibt Ihnen der Flakturm im Augarten?</p>	<p>12</p> <p>Gibt es Menschen aus der Nachbarschaft, für die der Park wenig Rolle spielt - und warum könnte das sein?</p>

Frage 2

Denken Sie, dass die Nähe zum Park Auswirkungen auf die Wohnungspreise hat?



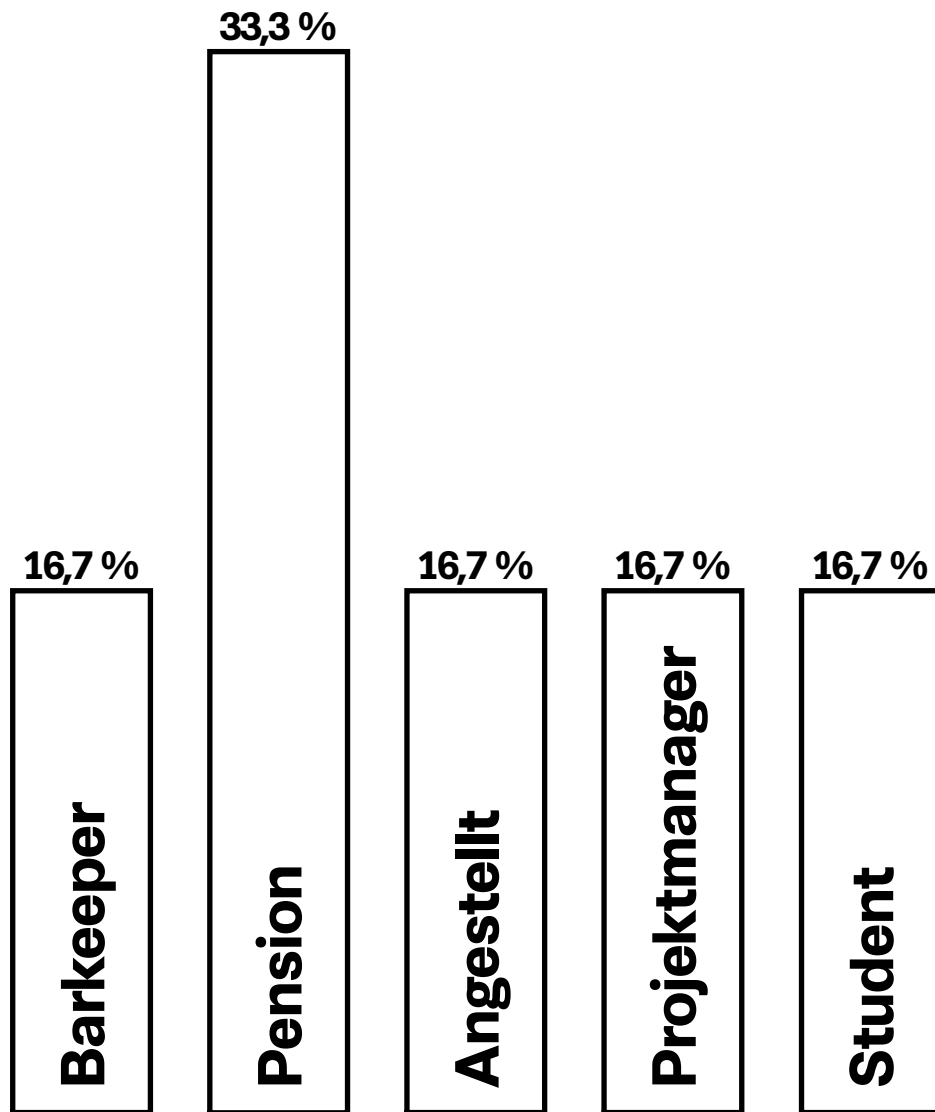
Frage 3

Haben Sie den Park in letzter Zeit oft besucht?



Frage 5

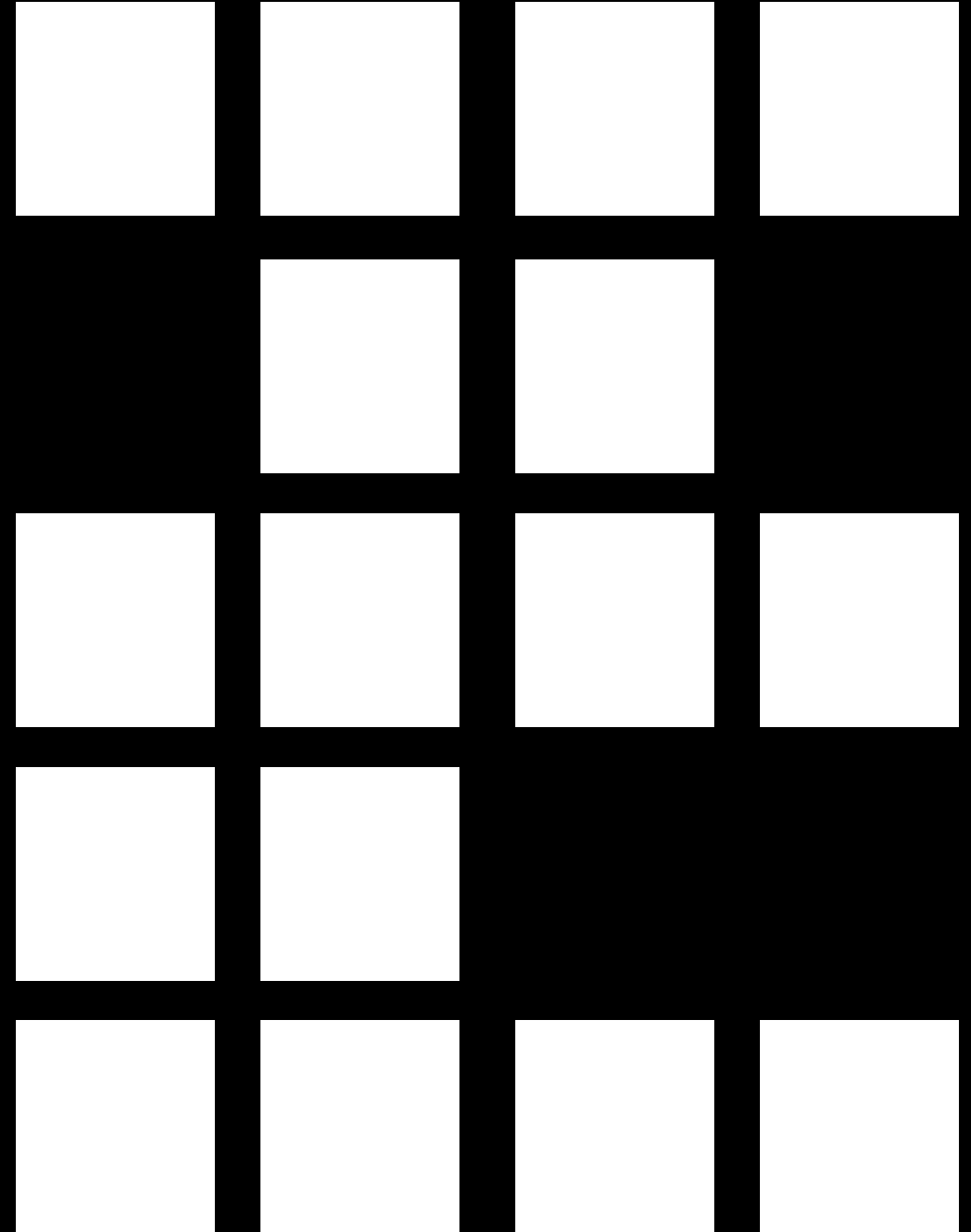
Was machen Sie beruflich?



Frage 11

Welches Gefühl gibt Ihnen der Flakturm im Augarten?

-
1. Erinnerung an zweiten Weltkrieg
 2. Erinnerung vom Krieg
 3. Entspannung, frische Luft, Natur
 4. Beeindruckend und erstaunlich
 5. Historische Signifikanz
 6. Ruhe
 7. Gar kein Gefühl
 8. Angenehm
 9. OK, Teil der Geschichte
 10. Symbol des Augartens
 11. Seltsames Ding
 12. Schön
 13. Imposant, urban
 14. Beklemmendes Gefühl
 15. Es regt zum Nachdenken an
 16. Bedrohung
 17. Gehört dazu





















AUGARTEN DECODED

Der Augarten ist kein neutraler Raum. Er ist geprägt von Geschichte, Gestaltung und gesellschaftlichen Ordnungen, die über lange Zeiträume entstanden sind und bis heute wirken. Diese Einflüsse sind nicht immer sichtbar, aber sie strukturieren den Raum und unser Verhalten darin. Öffentliche Räume wie der Augarten sind Orte, an denen Codes bestehen, weitergegeben und immer wieder neu verhandelt werden.

Gleichzeitig bringt jeder Mensch eigene Codes mit. Persönliche Erfahrungen, Gewohnheiten, Erwartungen und soziale Prägungen beeinflussen, wie ein Ort gelesen, genutzt und verstanden wird. Wer sich wo aufhält, wie man sich bewegt, verweilt oder begegnet, entsteht aus diesem Zusammenspiel von individuellen und kollektiven Codes. Der öffentliche Raum ist damit kein festgeschriebenes System, sondern ein dynamisches Gefüge.

Mit Augarten decoded versucht dieses Projekt, diese vielschichtigen Ebenen sichtbar zu machen. Die Auseinandersetzung mit historischen, gestalterischen und sozialen Strukturen zeigt, dass sich Machtverhältnisse und Ordnungsvorstellungen dauerhaft in den Raum einschreiben. Gleichzeitig werden sie durch alltägliche Nutzung, durch Begegnungen und durch Verhalten immer wieder infrage gestellt und neu interpretiert.

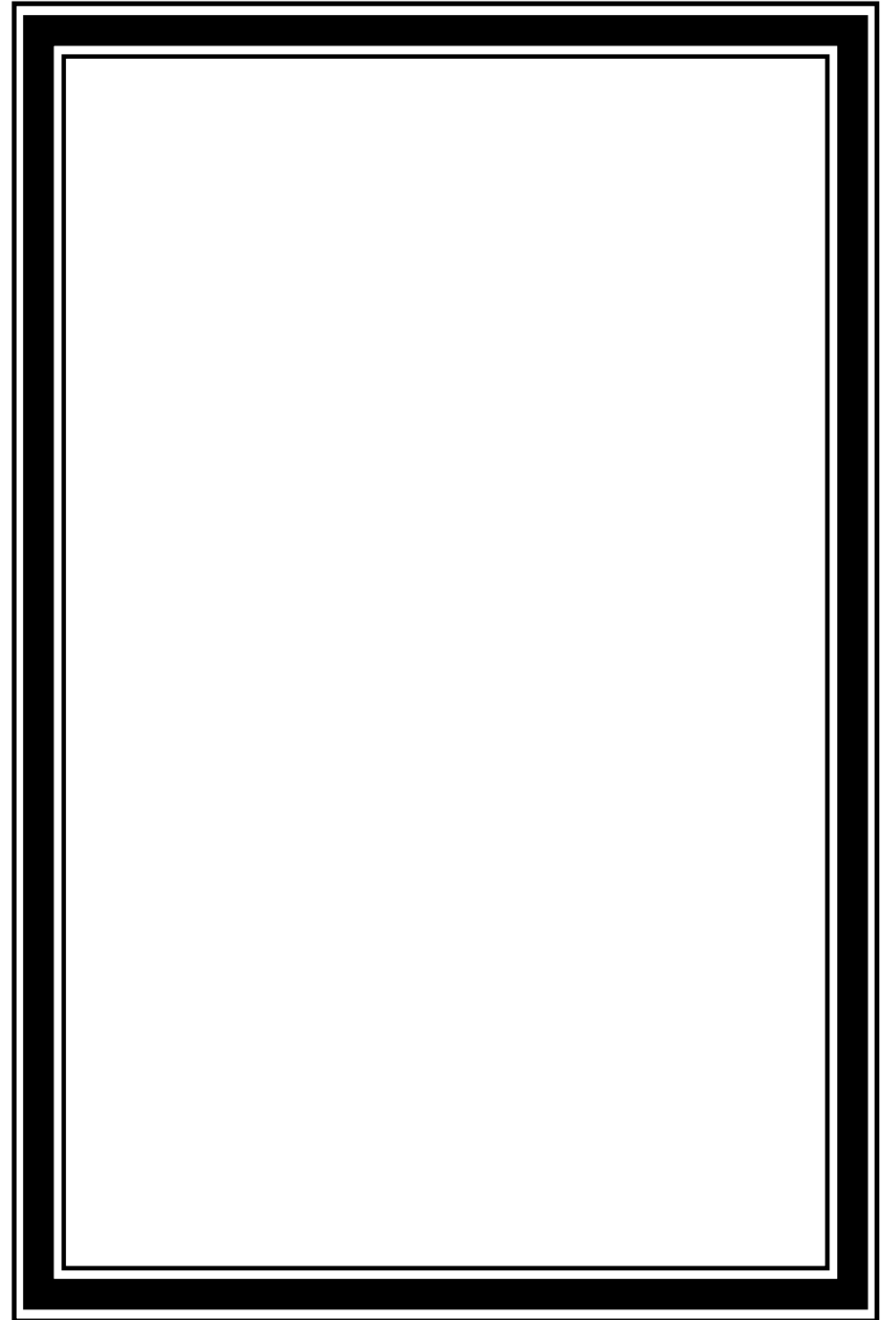
Diese fortlaufende Verhandlung macht öffentliche Räume lebendig. Sie führt dazu, dass Menschen aufeinandertreffen, sich beobachten, voneinander lernen und sich aneinander reiben. Differenz wird nicht aufgelöst, sondern sichtbar. Gerade darin liegt die Qualität eines Ortes wie des Augartens.

Das Plakatmotiv greift diese Idee auf. Die leere Fläche steht nicht für Abwesenheit, sondern für Offenheit. Sie lädt dazu ein, eigene Zeichen zu setzen und die eigene Handschrift sichtbar zu machen. Wie be-

reits in der Fotoserie der Hände wird auch hier das Persönliche zum Ausdrucksmittel. Jede Handschrift ist ein individueller Code. Sie steht für Präsenz, Aneignung und Teilhabe.

Codes sind keine starren Regeln. Sie sind persönliche Noten im gemeinsamen Raum. Orte wie der Augarten entstehen dort, wo diese Handschriften aufeinandertreffen, gelesen und entschlüsselt werden. Im gegenseitigen Wahrnehmen und Interpretieren liegt das Potenzial öffentlicher Räume und genau darin endet dieses Projekt nicht, sondern öffnet sich für neue Lesarten.

DER AUGARTEN



CODE





Institut für Kunst und Gestaltung

Modul Integrales Kommunikationsdesign
und Visualisierung

WiSe 2025/26

Augarten for the People
(Schaugarten oder soziotopisches
Entwicklungsland)

Otto Mittmannsgruber
Anna Soucek
Tobias Schererbauer
Enrico Bravi
Philipp Hofstätter

Inhalte entstanden aus der Zusammenarbeit:

Eunice Gomes Alexandre
Safak Ece
Brendan Caso Díaz
Pascal Fischer

TU architektur +
WIEN raumplanung



